

EVA
ILLOUZ

Suhrkamp

Der
8. Oktober

SV

Die Ereignisse vom 7., aber auch die vom 8. Oktober haben Eva Illouz tief erschüttert. In ihrer kämpferischen Intervention zeichnet sie nach, wie Identitätspolitik und vom französischen Poststrukturalismus inspirierte Theorien zum Nährboden für ein Denken werden konnten, das historische Tatsachen und die ihnen innewohnende Komplexität ausblendet und Israel zum Inbegriff des kolonialistischen Bösen stilisiert.

Eva Illouz, geboren 1961, ist Professorin für Soziologie an der Hebräischen Universität Jerusalem sowie Studiendirektorin am Centre européen de sociologie et de science politique, CSE-EHESS in Paris. Für ihr Werk erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen, u. a. den Frank-Schirmmacher-Preis 2024, den Aby Warburg Preis 2024 und den EMET-Preis für Sozialwissenschaften. Ihre Bücher werden in zahlreiche Sprachen übersetzt.

Michael Adrian lebt als freier Übersetzer aus dem Englischen und Französischen in Frankfurt am Main. Neben Autor:innen wie Omri Boehm, Eva Illouz und Tuvia Tenenbom hat er zusammen mit Bettina Engels auch Klassiker wie Jeremy Bentham und Edmund Burke übertragen.

Zuletzt sind von Eva Illouz im Suhrkamp Verlag erschienen: *Warum Liebe endet* (stw 2318), *Undemokratische Emotionen* (es 2780) und *Explosive Moderne* (2024)

Eva Illouz

Der 8. Oktober

Aus dem Französischen von
Michael Adrian

Suhrkamp

Die französische Originalausgabe erschien 2024
unter dem Titel *Le 8-Octobre* bei Éditions Gallimard, Paris.

Erste Auflage 2025
suhrkamp taschenbuch 5530
Deutsche Erstausgabe
© der deutschsprachigen Ausgabe
Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2025
© Éditions Gallimard, 2024
Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-47530-0

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

Der 8. Oktober

Bis zum 7. Oktober 2023 glaubte ich, Verbrechen gegen die Menschlichkeit seien die letzten Ereignisse, die abweichende Überzeugungen und Meinungen in einer moralischen Gemeinschaft des Mitgefühls noch zusammenbringen könnten. Und mir schien, dass die politische Sensibilität, die sich am ehesten über Gräueltaten empören würde, meine sei, die linke. Ich habe mich geirrt. Ein beträchtlicher Teil der globalen Linken – unter wechselnden Namen wie identitäre, wache bzw. aufgeweckte, dekoloniale oder progressive Linke – hat die Existenz dieser Gräueltaten geleugnet oder sie als Akt des »antikolonialen Widerstands« gefeiert. Diese Linke hat die schockierten und leidtragenden Juden im Stich gelassen, ignoriert, stigmatisiert und einer vermeintlichen Urschuld, des israelischen Kolonialismus, bezichtigt. Warum? Wie ist es so weit gekommen?

1

Ein moralisches Rätsel

Manchmal kommt es auf der Weltbühne zu Ereignissen, die unmittelbar einen grundlegenden Bruch markieren. Der 7. Oktober 2023 war ein solches Ereignis. Die Hamas, jene Organisation, die 2007 gewaltsam (durch Tötung von Anhängern ihrer Gegenpartei, der Fatah) die Macht im Gazastreifen übernommen hatte und von den Vereinigten Staaten wie der Europäischen Union als terroristisch eingestuft worden ist, verübte Verbrechen gegen die Menschlichkeit, indem sie fast 1200 Israelis ermordete, überwiegend Zivilisten. Selbst diejenigen, die sich in trostloser Weise an die menschliche Barbarei gewöhnt haben, erschauerten angesichts der gezielten Grausamkeit dieser Massaker: Kinder und Babys wurden aus nächster Nähe getötet, es kam zu sexueller Gewalt und Misshandlungen von seltenem Ausmaß, ganze Familien wurden verbrannt und Leichen öffentlich inmitten tanzender und singender

Menschenmengen zur Schau gestellt – das alles unter großem Jubel gefilmt und über soziale Netzwerke in der ganzen Welt verbreitet. Es handelte sich dabei um ein neues Regime des Gräuels: Statt im Verborgenen zu operieren, zeigten sich die Terroristen stolz mittels Action-Cams und sendeten die Bilder ihrer Mordtaten live. Schockierender noch als dieses »festliche« Regime des Verbrechens gegen die Menschlichkeit waren die Reaktionen einer erstaunlichen Zahl progressiver Beobachter, die in den fröhlichen Chor der Menschenansammlungen aus Gaza einstimmten.

Soweit ich mich erinnern kann, hat kein anderes Massaker – ob im Südsudan oder im Kongo, in Äthiopien, Sri Lanka, Syrien oder der Ukraine – im Westen und in islamischen Ländern so viele Menschen glücklich gemacht. Am Sonntag, dem 8. Oktober, konnte man auf einer Versammlung unter dem Motto »All Out for Palestine« im demokratischen New York laut jubelnde Menschen dabei beobachten, wie sie den Akt des Abstechens mimten. Bret Stephens, Kolumnist der *New York Times*, war auf dieser Kundgebung. Er suchte dort, wie er

schrieb, Zeichen von Trauer oder Mitleid, und seien sie erzwungen oder der Form halber. Er konnte aber nichts anderes beobachten als »Euphorie und Schadenfreude«.¹ Das war beileibe kein Einzelfall. Joseph Massad, ein Professor jordanischer Herkunft an der Universität Columbia, bezeichnete das Massaker als »atemberaubend«, »innovativ« und »eindrucksvoll«.² Russell Rickford, Historiker an der Universität Cornell mit dem Forschungsschwerpunkt Black Radical Tradition, äußerte sich »begeistert« über die Nachricht von dem Massaker.³ Im britischen Brighton pries eine Demonstrantin bei einer ähnlichen Versammlung die Attentate mit einem Megafon als »schön«, »inspirierend« und »geglückt«.⁴ All das, obwohl bereits bekannt war, dass Babys und Kleinkinder brutal abgeschlachtet worden waren.

In Frankreich veröffentlichte die 2009 gegründete Nouveau Parti anticapitaliste (NPA) eine offizielle Stellungnahme zu diesem 7. Oktober, in der sie ihre »Unterstützung der Palästinenser:innen und der von ihnen gewählten Mittel, um Widerstand zu leisten«, erklärte.⁵ Die postkoloniale Bewegung PIR (Parti des Indigènes de la République) feierte das

Massaker als heldenhaften Akt des Widerstands.⁶ Ein Mitglied der Union juive française pour la paix (UJP, Jüdisch-französische Friedensunion) verglich die Hamas mit der Gruppe Manouchian, also mit einer Gruppe von Ausländern, die sich der französischen Résistance gegen die Nazis angeschlossen hatten, von denen sie gefangengenommen und hingerichtet wurden.⁷ In dem US-amerikanischen Podcast *Democracy now!* sah Judith Butler, Professorin für Rhetorik und Komparatistik in Berkeley, in den Gräueltaten einen Akt des Widerstands.⁸ 33 Studiengruppen an der Universität Harvard haben die alleinige Verantwortung für das Massaker Israel selbst zugeschrieben.⁹ Unter den hunderten von Erklärungen, die ich gelesen habe, scheint mir die folgende des Star-Professors für Humanökologie Andreas Malm an der Universität Lund exemplarisch: »Das Erste, was wir in diesen frühen Stunden [des 7. Oktobers] sagten, bestand weniger aus Worten als aus Jubelrufen. Diejenigen von uns, die ihr Leben mit der und geprägt durch die Palästinafrage verbracht haben, konnten nicht anders auf die Szenen des Widerstands reagieren, als der Checkpoint Erez

gestürmt wurde: dieses Labyrinth aus Betontürmen, Einzäunungen und Überwachungssystemen, diese vollendete Installation von Kanonen, Scannern und Kameras – zweifellos das ungeheuerlichste Monument der Beherrschung eines anderen Volkes, in dem ich jemals gewesen bin – plötzlich in den Händen palästinensischer Kämpfer, die die Besatzungskräfte übermannt und ihre Fahne heruntergerissen hatten. Wie sollten wir da nicht vor Erstaunen und Freude aufschreien?«¹⁰

Frauen waren mit Kopfschüssen getötet worden, während sie vergewaltigt wurden, andere fand man mit gebrochenem Becken auf, so brutal waren die sexuellen Übergriffe gegen sie gewesen, oder aber mit Nägeln in den Genitalien.¹¹ Ungeachtet solcher Tatsachen verspürte dieser von einer Universität in einer großen Demokratie besoldete Professor nichts als Jubel über die Terroristen auf dem Weg zu ihrem Pogrom. Dass die Palästinenser:innen eine gewisse Schadenfreude empfunden haben mögen, ließe sich vielleicht im Lichte eines seit einem Jahrhundert andauernden Konflikts erklären; was aber war mit den einfachen Kanadiern, Amerikanern, Schweden oder

Franzosen, für die keine persönliche Erinnerung im Spiel war? Wie soll man ihre merkwürdige Freude oder Gleichgültigkeit angesichts der Nachricht von dem Pogrom erklären? Die weltweite Erregung der Universitäten, Intellektuellen und Künstler:innen war von trostloser und verblüffender Einförmigkeit.

Judith Butler, die bereits erwähnte Ikone der queeren Linken, nahm am 3. März 2024 an einem Runden Tisch in Paris teil, veranstaltet von der dekolonialen Partei PIR. Butlers Anmerkungen zu den kaltblütig vergewaltigten, gefolterten und abgeschlachteten Frauen mussten jeden Menschen mit einem Mindestmaß an Anstand sprachlos machen. »Ob es Beweise für die behaupteten Vergewaltigungen israelischer Frauen gibt oder nicht«, sagte sie mit skeptisch verzogenem Gesicht, »o.k., wenn es Beweise gibt, dann werden wir das beklagen [...], aber wir wollen diese Beweise sehen und wir wollen wissen, ob es stimmt.«¹² Wären diese Frauen aus dem Kongo, dem Sudan oder dem Kosovo gewesen, dann hätte Judith Butler es wahrscheinlich nicht gewagt, eine derart abstoßende Skepsis an den Tag zu legen. Die Tatsache, dass die ermordeten Frauen

Israelis waren, machte diese Skepsis legitim, ja sogar obligat.

Die Leugnung und die Freude angesichts der Vernichtungswut der Hamas bleiben für mich ein Rätsel, das mich nicht loslässt. Es wird Zeit brauchen, die absonderlichen Pervertierungen und Verdrehungen zu entziffern, zu denen es gekommen ist. Die Begeisterung, mit der eine bestimmte progressive Linke weltweit die Nachricht von den Massakern aufgenommen hat, und ihre Glorifizierung der fundamentalistischen Schlächter sind mehr als beunruhigend. Butlers groteske Skepsis und Malms Jubel veranschaulichen eindringlich, dass die moralische Sensibilität vieler fortschrittlicher Intellektueller von jetzt an auf den Prüfstand gehört, wie die eines Kranken, der seine Pathologie beharrlich leugnet, und diese Aufgabe ist umso dringender, als die Linke, mit der ich mich weiterhin identifiziere, historisch gegen koloniale Barbarei, gegen Machtmissbrauch und alle Formen von Ungleichheit gekämpft hat. Die Linke ist es, die die menschliche Würde in den Mittelpunkt politischer Institutionen gerückt hat. Die Linke ist es, der wir unseren sozialen und mo-

ralischen Fortschritt verdanken. Wie also war es möglich, dass ein Teil der progressiven Linken mit Gleichgültigkeit oder Freude auf ein Massaker reagieren konnte, insbesondere an den Universitäten? Warum sind diese Künstler:innen, Professor:innen und Intellektuellen – die doch eigentlich auf der Seite der Menschlichkeit stehen sollten – in einem solchen Maße indifferent gegenüber einem Massaker an Juden und Jüdinnen geblieben? Welche Position auch immer man zur militärischen Reaktion Israels vertritt, rechtfertigten die Ereignisse des 7. Oktobers doch eine Reaktion des Mitleids – mindestens bis zum 27. Oktober, als Israel mit Bodentruppen in Gaza einmarschierte. Und wenn bereits der 27. Oktober als ein zu nachsichtiges Datum erscheint, dann doch wenigstens bis zum 8. Oktober.

Warum war jener 8. Oktober das Datum, an dem sich das Mitleid, selbst in kühler und formelhafter Gestalt, auf mysteriöse Weise verflüchtigt hat? Der vorliegende kleine Essay beschränkt sich auf Vorlauf und Schlagschatten dieses einen Tags, an dem die identitäre Linke zeigen sollte, dass ihre Politik über einen beleidigten Narzissmus und Safe

Spaces hinausgeht. Bis zu diesem Datum bestanden die Vergehen des identitären Denkens in nichts Schlimmerem als der Preisgabe von Universalismus, Ökonomie und Klasse zugunsten von Relativismus, »Rasse« und Kultur sowie darin, das Mantra der Intersektionalität herunterzubeten und aus Weiß eine schuldbeladene Farbe zu machen. Nun aber erweist sich diese Politik als gefährlicher: Sie gleicht einer quasireligiösen Weltansicht, flößt ihren Adepten eine eschatologische Heilsmission ein und identifiziert das radikal Böse mit Israel. Ihre Ursprünge gründen freilich nicht in Hass, sondern in einer heilsamen Ausweitung demokratischer Rechte. In den vergangenen Jahrzehnten jedoch hat eine manichäische Zweiteilung der Welt den Hass zu einem aktiveren Prinzip des progressiven Identitätsdenkens gemacht: Israel wurde jener Achse des Bösen zugeschlagen, zu der die weiße Hautfarbe, Privilegien, Kolonialismus, Kapitalismus, Männlichkeit und der Klimawandel gehören. Die Kräfte des Guten dagegen sind die Einheimischen, FLINTA,¹³ Palästinenser, die schwarze Hautfarbe, der Islam und die Natur. Wie kam es dazu, dass der israelisch-palästinensische Konflikt

in diese ebenso fromm-naive wie gefährliche Weltanschauung und -aufteilung eingeschrieben wurde? Und wie konnte diese simplifizierte Aufteilung der Welt eine so beherrschende Stellung in der Intellektuellen- und Kunstszene erlangen, die doch für Differenziertheit, Komplexität und Wahrheit stehen sollte? Wenn er die elementaren Normen und Formen der Menschlichkeit und der Vernunft verletzt, muss der Hass hinterfragt und nachvollzogen werden, vor allem, wenn er von bestimmten Eliten ausgeht. Leider haben wir keinen Grund zu der Annahme, die kulturellen und intellektuellen Eliten seien in Bezug auf sich selbst weniger selbstgefällig und blind als die wirtschaftlichen Eliten.

2

Gegen die Natur: das fehlende Mitleid

Für Jean-Jacques Rousseau stand bekanntlich das Erbarmen – oder »Mitleid«, wie man es heute nennt – im Mittelpunkt dessen, was er als menschliche Natur bezeichnete. In seiner berühmten *Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen* von 1755 sagte er, dass diese menschliche Natur »uns einen natürlichen Widerwillen einflößt, irgendein fühlendes Wesen, und hauptsächlich unseresgleichen, sterben oder leiden zu sehen«. ¹⁴

In seinem Traktat *Die beiden Grundprobleme der Ethik* (1841) ernannte Arthur Schopenhauer das Mitleid zur Grundlage der Moral. ¹⁵ Und gerade weil eine solche Moral keine Vernunft voraussetzt, hielt Charles Darwin »Sympathie« für den »Grundstein« des »sozialen Instinkts«. Ihm zufolge gediehen die menschlichen Gruppen, die zu Sympathie in Form der Sorge um den anderen ermutigten, nicht nur